

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 5

Buchbesprechung: Prosa - Briefe - Dramen - Gedichte [Ernst Toller]
Autor: Polybios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem größten Teil der modernen philosophischen Systeme, welche ebenfalls jede Spekulation, die nur aus dem Geiste entsteht, ablehnen.

Wir lassen als Erkenntnismittel nur gelten, was in der Erfahrung und durch Anwendung der Denkgesetze*) begründet ist.

Suchen nach Wahrheit

Wahrheit wird als Übereinstimmung von Erkenntnis und Objekt oder von Aussage und Sachverhalt bezeichnet. Auch bezeichnet man als wahr, was dem menschlichen Dasein erschlossen ist. Nun, etwas zu erschließen, etwas Verborgenes zu enthüllen, ist das Streben jedes wissendstigen Menschen. Der Mensch will erkennen, wie etwas wirklich ist; zu diesem Zwecke forscht er, denkt er nach, prüft er Erlebnisse, ordnet sie, versucht sie zu ergründen. Dies tut er so lange, bis er gewiß ist, die Wahrheit gefunden zu haben.

Um solche Gewißheit zu erlangen, stehen menschliche Fähigkeiten, innere und äußere, zur Verfügung. Als Mittel zur Erkenntnis sind Erfahrungen und Denken gegeben.

Es ist klar, daß Dinge der Außenwelt nur durch die Erfahrung erkannt werden können; dies bezweifelt wohl niemand. Im weitesten Sinne gehört zu den Dingen der Außenwelt auch alles, was die Wissenschaftler erforschen, die Natur, die Geschichte, die Psychologie, die Sprachen und so weiter. Mit den Sinnen und der dazugehörigen geistigen Bewältigung gelangen wir so zu Erkenntnissen. Da die Erfahrung im wesentlichen bei allen Menschen gleich ist, sind auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse wenig voneinander verschieden. Der eine weiß mehr, der andere weniger; aber wenn er zum Beispiel die Lebensweise einer Möwe kennt, so sind diese Kenntnisse bei jedem deswegen gleich, weil sie aus der Erfahrung stammen und das Verhalten der Möwen von jedem in gleicher oder mindestens ähnlicher Weise beobachtet wird. Die Einheit der wissenschaftlichen Erkenntnisse ist durch die Erfahrung bedingt.

Wohl gibt es auch hier Irrtümer. Im Laufe der Zeit ändern sich manche Ansichten, selbst wenn die beobachteten Tatsachen die gleichen bleiben. Daß überhaupt ein Irrtum möglich ist, liegt daran, daß einmal unsere Sinne nicht genau die Wirklichkeit wiedergeben können, sondern nur einzelne Einwirkungen von ihr (Lichtstrahlen, Schallwellen, Druck, Bewegungen), ferner daran, daß jeder Sinneseindruck im Geiste geordnet und verarbeitet werden muß. Hier können Fehler entstehen, Fehlschlüsse, falsche Zuordnungen, Beobachtungsfehler; dazu kommt, daß man im Geiste neue Begriffe bilden

*) Für Philosophen sei bemerkt, daß die phänomenologische Methode hierbei nicht ausgeschlossen sein soll.

muß, um sich Vorgänge verständlich zu machen. Der Mensch beobachtet Bewegungen, daraus bildet er sich den Begriff der Kraft, welche die Bewegung hervorruft. Er kann wohl beobachten, daß ein Pferd Ursache der Bewegung eines Wagens ist, aber wie das Pferd die Bewegung zustande bringt, das denkt er sich, indem er sagt, es sei die Kraft des Pferdes. Der Mensch muß sich eine große Anzahl Begriffe bilden, mit denen er sich die beobachteten Vorgänge verständlich macht, die selbst aber nicht beobachtet werden können. Manchmal beobachtet man sie vielleicht später, aber nicht immer. Solche Begriffe bleiben dann hypothetisch, bleiben Annahmen, und können natürlich auch falsch sein.

Man weiß heute, daß sehr viele, sehr bekannte Begriffe als bloße Annahmen (Hypothesen) bezeichnet werden müssen. Die moderne Physik hat hier weitgehende Klärung gebracht und manche bislang für wahr gehaltene Grundbegriffe verbessern oder ändern müssen. Solange sich solche Begriffe bewähren, hält man sie für richtig, wenn sie aber zu Widersprüchen führen, so müssen sie geändert oder ersetzt werden. Solche Begriffe sind außer der schon erwähnten «Kraft» noch Kausalität, Materie, Energie, Raum und Zeit.

Alle diese wohlbekannten Begriffe sind wegen bestimmter Erfahrungen angenommen worden; sie stehen mit Erfahrungen wenigstens in Verbindung, sind aber trotzdem kritisch zu beurteilen. Hier muß der Verstand kritisch und offen sein gegenüber jeder neuen Erkenntnis der Wissenschaft.

*

Nun gibt es aber noch Aussagen und Begriffe, die mit der Erfahrung nichts zu tun haben, die erst gebildet werden, wo die Erfahrung nichts mehr beitragen kann. Wir meinen die Gedanken und Begriffe über die letzten Gründe von Welt und Dasein. Auch hier möchte der Mensch mehr wissen, und er wird dazu verleitet, mangels Erfahrungen sich selbst Vorstellungen und Begriffe zu konstruieren. Da hier die Erfahrung fehlt, möchte der Geist im freien Schweifen, im dunkeln Suchend und tastend, trotzdem weiterkommen. Er verliert sich in Spekulationen und Phantasien. Die Fragen sind da, aber Wege zu einer Antwort gibt es keine begründeten oder eine Anzahl von unbegründeten.

Unwegsam ist das Gebiet der Metaphysik, aber kennen möchte man es doch. Hier vom Entdecken der Wahrheit zu reden, ist man nicht berechtigt. Man kann sich ausmalen, was man will, es bleibt im besten Falle Poesie. Philosophisch spricht man vom Absoluten, Unendlichen, Vollkommenen, dem Einen, dem Guten, dem Weltgeist: alles sind spekulative Begriffe ohne begründeten Wahrheitsanspruch. Der freie Geist kann hier schweifen, wohin er will, aber er muß wissen, daß

Buchbesprechung

Ernst Toller: *Prosa — Briefe — Dramen — Gedichte*. Verlag Rowohlt (Paperback), Hamburg.

Der Dichter Ernst Toller gehört zu den schönsten und tapfersten Gestalten des revolutionären Deutschlands: seine Jugend fiel in die Zeit des Wilhelminischen Deutschlands, in dessen Kasten-Gesellschaft der Knabe und Jüngling schon Einblicke in die sozialen Mißstände gewann, durch die die Glut der sozialrevolutionären Leidenschaft in ihm geweckt wurde. Seine «Erziehung zur Reife» erhielt Ernst Toller im Ersten Weltkrieg: im allgemeinen Taumel der Begeisterung anläßlich des Kriegeausbruches hatte er sich freiwillig zum Dienst gemeldet, kam aber bald auf den Schlachtfeldern der Westfront zur Besinnung und erkannte im Krieg die wahnwitzige Verantwortungslosigkeit der herrschenden Klasse: ein leidenschaftlicher Pazifismus war und blieb die Schlußfolgerung, die er aus seinen Kriegseindrücken zog und die seine Schilderungen aus dem Felde zu einem Dokument der Hochherzigkeit und Menschenliebe macht, das sich wohltuend von den schändlichen Ver-

herrlichungen des Soldatenlebens — man denke etwa an Ernst Jüngers «In Stahlgewittern» usw. — abhebt. Als Dienstverweigerer geriet Toller in schwersten Konflikt mit den Behörden, vor allem auch deshalb, weil er sich an jenen Streiks beteiligte, durch die die ausgehungerte Arbeiterschaft das Kriegsende erzwingen wollte. Nach dem Zusammenbruch 1918 findet man Ernst Toller in München der Räterepublik, wo er bald eine führende Stellung, in der unmittelbaren Umgebung Eisners, Landauers usw., einnimmt. Aber die Revolution in München wird durch die Sozialdemokraten verraten: reaktionäre Truppen zerstören die Räterepublik und metzeln die hochgesinnten Freiheitskämpfer nieder. Für Toller fangen die Demütigungen der Gefängnis- und Zuchthausstrafe an, die sich anläßlich der Machtübernahme Hitlers zum KZ-Aufenthalt steigern, wo der edle und damals bereits berühmte Dichter unmenschliche Behandlung erfährt. Er kann sich zwar hernach nach den Vereinigten Staaten retten, ist aber menschlich und moralisch innerlich gebrochen: im Jahre 1939 hat er aus unabgeklärten Gründen den Freitod gewählt; ähnlich wie Kurt Tucholsky, Stefan Zweig und viele andere, die durch das persönliche und allgemeine Unglück den Mut zum Leben verloren haben.

alles hier *sein* Werk ist und jeder sich einen anderen Weg sucht. Deshalb muß ein freidenkender Mensch sich der Unge-
wißheit seiner eigenen Spekulation bewußt sein und gegen-
über den Gedankengängen anderer aufgeschlossen bleiben.
Hieraus entspringt unsere Forderung nach Toleranz.

Menschen aber, die glauben, aus reinen Geisteskonstruktionen Wahrheit ableiten und andern aufzwingen zu können, sind nicht freie Denker und gehören nicht zu uns.

Wenn Spekulationen mit einem Wahrheitsanspruch auftreten, werden sie zu *Dogmen*. Die Kirchenanhänger wissen nicht mehr, daß ihre Dogmen nur Phantasieprodukte menschlichen Geistes sind. Sie bilden sich ein, daß es unabänderliche Wahrheiten über Gott, Götter, Heilige und anderes sind, die man als Heilswahrheiten verkünden muß, da es der von ihnen selbst «erzeugte» Gott so verlangt. Wer an solche Dogmen glaubt, der wird intolerant, weil eben in den Dogmen die *Forderung* enthalten ist, daß jeder Mensch daran glaube. Gegen diesen Glaubenszwang wehren wir uns. Wir lassen jedem über die letzten Dinge seine Ansicht, soweit sie philosophisch gebildet wurde, und solange der philosophisch Glaubende nicht verlangt, daß auch andere an seine Weltsicht glauben. Wenn er uns aber zwingen will, auch wenn er nicht an Gott glaubt, sondern nur an Ideen, die unbewiesen sind, kritiklos zu *glauben*, so weisen wir das zurück. Unser Geist soll frei denken können und sich nur von Erfahrung und Logik einen Weg vorzeichnen lassen.

Zur Wahrheit streben im Bewußtsein, die Wahrheit selbst nur angenähert zu besitzen und nicht das in seiner Weltanschauung Angenommene andern aufzwingen zu wollen, ist eine der Grundlagen freien Denkens.

Die Mittel sind Erfahrung und Beachtung der Denkgesetze.

Disproportionalität und Koexistenz im Zeitgeschehen

Der Leser möge über den Titel meines Aufsatzes und über den ihm vielleicht unbekannt erscheinenden Ausdruck Disproportionalität nicht ungehalten sein. Im Laufe meiner Darlegungen wird er bestimmt den Sinn des Wortes und seine Bedeutung aus dem Zusammenhang erfassen.

Dem aufmerksamen Beobachter der heutigen Geschehnisse sozialer, politischer, kultureller, wissenschaftlicher und technischer Art drängt sich oft die Frage auf, *wie* ist dies alles möglich und zu *welchem* Ende wird das alles führen, dessen Zeugen und Opfer wir oft genug selber waren und noch sind.

Seit den dreißiger Jahren, seit der Weltwirtschaftskrise und dem Entstehen nationalistischer und faschistischer Staatenge-

bilde, in denen Usurpatoren und Despoten, Wahnsinnige und Verbrecher an die Macht gelangt sind, die unter dem Druck und unter Ausnutzung der sozialen Verhältnisse mit Schlagworten die Massen zunächst betörten und dann mit Gewaltmitteln und einem blutigen Terror an der Kandare hielten, hat das Weltbild ein anderes Aeüßeres bekommen. Der Massenmensch ist an Stelle des durch geistige, sittliche und wissenschaftliche Qualitäten ausgezeichneten Elitemenschen getreten, der nicht durch seine Abstammung, seine Volkszugehörigkeit, sein religiöses Bekenntnis und seine soziale Position, sondern durch seine *Persönlichkeit* auf geistiger, sittlicher und kultureller Ebene einen Führungsanspruch besaß.

Es begann eine Zeit, in der das Menschenleben — schon durch den 1. Weltkrieg bedingt — eine untergeordnete Rolle im Weltgeschehen zu spielen begann, eine Zeit, in der mit der «heroischen Lebenshaltung» Propaganda und, wenn ich so sagen darf, Schindluder getrieben wurde. Es wurde ein ganzes Volk für den Rassenkampf in bewußter Ausnützung erblicher Rassenvorurteile mobilisiert und weltanschaulich, ideologisch und militärisch auf den Hochburgen nationalistischer Erziehung geschult und die Jugend für den Krieg, d. i. für den Massenmord planmäßig ausgebildet, wobei die bereits bestehenden Konzentrationslager mit ihren bestialischen Folterungen und Morden eine geeignete Vorschule für den Krieg in Feindesland bildeten.

Wir kennen die Geschichte dieser Entwicklung zu gut, als darüber heute viele Worte zu verlieren wären. Darüber hat am 28. März d. J. in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin der bekannte englische Physiker Dr. h. c. J. D. Bernal, der Präsident des Weltfriedensrates, vor Wissenschaftlern und Studenten sowie vor einer großen Anzahl interessierter Berliner über die «Verantwortung des Wissenschaftlers in der Gegenwart» gesprochen.

«Das Thema», sagte er, «über das man mich ersucht hatte zu sprechen, liegt mir sehr nahe. Die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers umfaßt heute die Entscheidung über Leben und Tod. Jetzt kann jede politische Katastrophe die gesamte Menschheit in Gefahr bringen...»

Was sind die tieferen Ursachen, die die Gefahr eines alles vernichtenden Krieges ins Ueberdimensionale gesteigert und das Spannungsfeld der sich befehdenden Gegner zu einem Explosionsherd ersten Ranges gemacht haben? ... Die Frage ist für den Kenner der politischen, sozialen, wissenschaftlichen, technischen und weltanschaulichen Entwicklung seit dem Ende des 1. Weltkrieges nicht schwer zu beantworten. Wir wissen, daß die technischen Wissenschaften aller Zweige, vom Maschinenbau bis zur Raketen- und Radartechnik und ihrer Hilfs-

Im vorliegenden Band, herausgegeben durch Kurt Hiller, sind die wichtigsten Arbeiten des wahrhaft großen und bedeutenden sozialistischen Dichters vereinigt. Von wunderbarer Eindringlichkeit ist hauptsächlich seine Autobiographie «Eine Jugend in Deutschland», die mit klassisch schöner Sprache einen anschaulichen Bericht der Epoche liefert. Aus diesem Rechenschaftsbericht ist mehr zu lernen als aus zahlreichen Geschichtsbüchern über das Deutschland von 1900 bis 1933: gegen den Schluß kündigt Toller bereits den Nazispuk an, den er tiefgründig auf seine Quellen und Ursprünge zurückführt. Sodann enthält dieser Band, dessen Publikation dem Rowohlt Verlag sehr zur Ehre gereicht, noch die «Briefe aus dem Gefängnis», die Schauspiele «Die Wandlung», «Masse-Mensch», «Die Maschinenstürmer» und «Hinkemann», die als Muster des expressionistischen Theaters seinerzeit unter der Regie Max Reinhardts hochberühmt waren, sowie das entzückend schöne «Schwalbenbuch», das Toller in der Festungshaft geschrieben hat: hier weist sich der große und kühne Freiheitskämpfer als eine zarte und empfindsame Seele aus, die feinsten lyrischen Stimmungen zugänglich ist (ähnlich wie Rosa Luxemburg, die «blutige Rosa» der Reaktionäre, in ihren «Briefen aus dem Gefängnis»).

Das Buch von Ernst Toller gehört zum Schönsten und Eindringlichsten, das wir seit langem gelesen haben: es sei jedem «guten Leser» aufs wärmste empfohlen.

Polybios

Die vorstehende schöne Besprechung der verdienstvollen Rowohlt'schen Toller-Ausgabe sei durch folgenden leider notwendigen Hinweis ergänzt: In Nr. 4/1962 der Monatsschrift «Neue deutsche Literatur», Berlin, berichtet P. Unau vom Ergebnis seines Vergleiches der obigen Toller-Ausgabe mit Erstausgaben. Er stellt fest, daß z. B. von den «Gedichten der Gefangenen» zwölf gänzlich fehlen, alle übrigen aber bearbeitet, häufig gekürzt sind, wobei es sich vielfach um sinnentstellende Veränderungen handelt. Der Frage, ob Toller selbst diese Bearbeitungen vorgenommen oder ob nach dem Tode des Dichters irgend ein Herausgeber den Text verfälschte, wird leider nicht nachgegangen. Freunde des jungen Toller sind also nach wie vor auf die Erstausgaben angewiesen, solange nicht eine kritische Ausgabe mit allen Textvarianten erscheint.

Bis dahin nehmen wir dankbar mit der Rowohlt'schen Ausgabe vorlieb, froh darüber, daß in Deutschland überhaupt wieder Werke Ernst Tollers erscheinen.

Alwin Hellmann